

habe ich Strümpfe gestohlen! Wer hat das gesagt? Das weiß niemand auf der ganzen Welt! — Ah!“ sagt sie plötzlich mit schrecklicher Ahnung, grenzenlos gedemütigt; sie wird höhnisch und beugt sich vor „meine Mutter! Sie hat es gesagt! Meine Mutter! — Dann“ sie spricht ganz langsam — „will ich Ihnen mal was sagen, Herr Rechtsanwalt, Herr Vorsitzender, Herr Staatsanwalt: meine Mutter, die verurteilen Sie man gleich mit! Ja, das ist ein sauberes Pärchen, meine Eltern; sie ist noch viel schlimmer als er, die ist zu mir gekommen, und sie hat mich —“ sie sucht nach Worten.

Der Rechtsanwalt leise: „— hat Sie veranlaßt, die Strümpfe zu stehlen, nicht wahr?“

„Ja!“ schreit Pola, „das ist es! Sie hat mich veranlaßt! Ich sollte Strümpfe stehlen, hat sie gesagt! Sie hat mich getrieben! Sie hat mich gehetzt! Sie ist böse! Beide sind böse!“

Pola bricht ganz plötzlich ab und sieht sich um. Eine Bewegung geht durch den Saal, der Rechtsanwalt lächelt. — Sie begreift noch nichts, aber plötzlich kommt ihr die Erkenntnis: sie hat sich selbst verraten, ihre Leidenschaft, ihre Not. Man kann es ja beweisen, daß die Mutter nichts mit der Strumpfgeschichte zu tun hat; ihr läuft ein kalter Schauer den Rücken herunter, man weiß alles. Die Pressevertreter kritzeln eifrig, der Rechtsanwalt lächelt, er lächelt — Sie sinkt zurück: es wissen es alle, sie hat gelogen. Es wissen es alle.

Claudius wurde freigesprochen.

Und nun fährt der Schmied Claudius aus den Walddörfern an der Seite seiner Frau nach Hause; der Zug rattert, Claudius sieht auf die Landschaft, seine Frau sitzt neben ihm, — ohne daß er sie sieht — und blickt nur ihn an.

Der Schmied Claudius denkt. Er denkt: ich werde durch die Dorfstraßen gehen, man wird mir nachsehen und etwas sagen. Wenn ich in die Wirtschaft komme, wird man schweigen. Wenn eine meiner Schwestern mal zu Besuch kommen wird, dann wird es ab und zu mitten im Gespräch ein Verstummen geben.

Und irgendwo, der Kleinbahnzug fährt durch eine blühende weite Landschaft, tritt Claudius auf die Plattform hinaus und macht einen kleinen Schritt zu viel; er ist in Gedanken. Jemand schreit, der Zug hält.

Später fährt man weiter. Hundert Züge fahren über die Stelle; das Gras wächst.

Pola aber singt in einer Bar an der Peripherie der Stadt, und neuerdings hat man einen Parkplatz anlegen müssen für die Autos, die am Abend vorfahren, immer um dreiviertel elf; um elf singt Pola.

Pola singt; ihre Bewegungen sind weich und warm, ihre Augen versenden einen trägen, saugenden, sinnlichen Glanz; aber wem sie zulächelt, den verachtet sie, und den, den sie lieben und bei dem sie sich ausruhen möchte, den muß sie hasen und zerstören.